

Die Auswanderer

Zimmertheater zeigt in Hertlingshausen „Born to run“



Szene aus „Born to Run“, von links: Nicole Kaufmann, Martin Risse und Bernhard Vanecek. Am Ende gab es Ovationen.

FOTO: BENNDORF

VON ANJA BENNDORF

Auf großartige Weise hat das Zimmertheater Speyer das Stück „Born to run – ein pfälzisches Auswandererschicksal“ am Pfingstsonntag auf die Bühne des Vereins „Jeder kann was“ im Karolinenhof in Hertlingshausen gebracht. Untermalt mit Musik von Bruce Springsteen erzählen Nicole Kaufmann, Martin Risse und Bernhard Vanecek eine alte und dennoch aktuelle Geschichte.

Risse erklärt: 2015 habe sich Christian Lenze, ein Freund, mit dem deutsch-amerikanischen Verhältnis beschäftigt und sei dabei auf die Originalbriefe von Auswanderern gestoßen, die Roland Paul, Direktor des Instituts für Pfälzische Geschichte und Volkskunde im Ruhestand, gesammelt hat. Plötzlich sei das, was sich vor 200, 300 Jahren abgespielt hat, so nah gewesen. „Damals sind deutsche Kinder auf dem Weg in die USA ertrunken, heute sterben im Mittelmeer Kinder, die zu uns wollen“, so der 50-Jährige, der aus Dortmund stammt und mit seiner Ehefrau, der Speyerin Nicole Kaufmann, 2007 das Zimmertheater gegründet hat.

Das Drama passt zu dem Motto „Grenzen“, das Professor Hans Volker Bolay derzeit den Veranstaltungen seines Vereins „Jeder kann was“ gegeben hat. Landrat Hans-Ulrich Ihlenfeld (CDU) stellt eingangs fest: „Flucht, Migrationshintergrund, Integration – es gibt kaum ein Themenfeld, das so stark polarisiert.“ Bei Gesprächen mit Bürgern zeige sich: Bei einer allgemeinen Betrachtung der Sachlage sei man sich schnell einig. Völlig anders sei die Einstellung bei denjenigen, die sich intensiv mit Einzelschicksalen beschäftigten. Ihlenfeld: „Wir Pfälzer haben eigentlich alle einen Migrationshintergrund. Aus der ganzen Welt kamen Menschen, und haben sich hier niedergelassen.“

Roland Paul erinnert: Nach dem 30-jährigen Krieg (1618 bis 1648) hätten Immigranten aus der Schweiz, aus Frankreich, Tirol, Luxemburg, Holland und Italien in der Pfalz eine Bleibe gefunden. „Doch später wurde die Pfalz ein Auswanderungsland, allein im 18. Jahrhundert verließen mehr als

100.000 Pfälzer ihre Heimat.“ Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Know-Nothing-Party in den USA gegründet, deren Ziel es war, die weitere Einwanderung von Deutschen und Iren zu unterbinden. Sie seien unter anderem aus wirtschaftlichen Gründen geflohen.

Was Mathilda (alias Kaufmann) bewegt hat, ihre Koffer zu packen, wird den rund 50 Zuschauern in der Scheune des Karolinenhofs gleich zu Beginn klar. „Du Drecksker!“ ruft sie dem Herrn Geheimrat zu, „es ist schließlich auch dein Kind.“ Alexander (Risse) möchte Deutschland verlassen, weil er nicht zum Militär gehen will. Mit seinem Freund Ben (Vanecek) begibt er sich auf das Schiff, das sie in 46 Tagen ins „Land Of Hope And Dreams“ bringen soll, wie sie mit Mathilda, die sie an Bord treffen, besingen.

Das Trio interpretiert dieses Lied wie alle anderen Springsteen-Stücke des Abends, darunter „Mansion On The Hill“, „Drive All Night“, „Further On Up The Road“, „Fire“ und „Born To Run“ gefühlvoll, engagiert und ansprechend. Kaufmann (46) hat eine voluminöse, unter die Haut gehende Stimme, Risses Gesang, der die Gitarre dazu spielt, ist angenehm. Mit Instrumenten, vor allem seiner Posaune, setzt Vanecek gekonnt Akzente.

Weil ledige schwangere Immigrantinnen bei der Einreise oft gleich wieder zurückgeschickt werden, behauptet Mathilda, dass Alexander ihr Gatte sei. Kurz darauf gehen die beiden die Zweckehe ein. Doch ihr Leben ist nicht nur von Glück geprägt: Sie bekommt einen Sohn – das Kind stirbt; sie erwerben ein Stück Land – es folgt eine Missernte; sie haben ein Haus – Wanzen und Moskitos machen ihnen das Leben zur Hölle; sie gründen eine Brauerei – er zieht in den Krieg und fällt. Das emotionale Auf und Ab wird von den drei Mimen mit nur wenigen Requisiten – zwei Koffer, die nach Bedarf auch mal Sessel, Grabstein oder (für Vanecek) Cajon sind – sehr ergreifend dargestellt. Dem einen oder anderen Zuschauer dürften die Tränen in den Augen stehen, zumal als die weinende Witwe Mathilda schließlich über ihren Bauch streichelt und ihrem Ungeborenen Mut zuspricht: „Wir zwei schaffen das!“